

Predigt an Invokavit (2021) Johannes 13,21-30

Pfarrer Wahl

21 Als Jesus das gesagt hatte, wurde er betrübt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.

22 Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete.

23 Es war aber einer unter seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte, der lag bei Tisch an der Brust Jesu. 24 Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete.

25 Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's?

26 Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot.

27 Und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald!

28 Aber niemand am Tisch wusste, wozu er ihm das sagte.

29 Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte.

30 Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

Liebe Gemeinde,

liefe unser Predigttext auf einer Kinoleinwand oder im Fernsehen, dann wäre er ein Krimi, ja sogar einer von jener undurchschaubaren Art, die man „Film noir“ genannt hat. Starke Kontraste, düstere Weltsicht und ein vertrackter Plot, bei dem nicht so recht klar ist, wer eigentlich wer ist. Wer ist hier Opfer, wer ist hier Täter, wer ist hier Ermittler. Auch der Mord ist ausgeklügelt: Der Täter hat sich nicht selber die Finger schmutzig gemacht, er hat sich anderer bedient, um Jesus loszuwerden.

Zunächst aber – und das ist typisch für Genre des „Film noir“ – scheint der Fall klar zu liegen: Die Indizien sprechen für sich. Auch die Sympathien sind zunächst klar verteilt.

Auf der einen Seite steht der Jünger, den Jesus lieb hatte: Will man die Wahrheit herausfinden muss man sich, wie der ermittelnde Kommissar Petrus, zunächst an ihn halten.

Der Lieblingsjünger ist der engste Vertraute von Jesus. Er hat seinen Ort an seiner Seite. Und da bleibt er auch bis zuletzt. Er ist der einzige, der Jesus zur Kreuzigung folgt. Ihm vertraut Jesus seine Mutter an. Er kümmert sich um sein Vermächtnis. Der Lieblingsjünger hat im Johannesevangelium keinen Namen. Aber es war immer schon klar, für wen dieser Musterschüler steht: Für die Kirche – die Christen. Die Rolle des Lieblingsjüngers, das ist ganz klar unser Part im Geschehen. Wir sind die Guten!

Der Böse ist schnell ausgemacht: Judas! Im Johannesevangelium ist er von Anfang an der Hauptverdächtige. Doch wer ist Judas eigentlich? Für wen? steht er? Auch das scheint auf der Hand zu liegen, zumindest war es für alle christlichen Spürhunde lange keine Frage, wer hinter dem Judas steckt: Die Juden.

„Wir alle sind Judas Ischariot, gesteht der jüdische Schriftsteller Amos Oz. Auch nach achtzig Generationen sind wir Judas Ischariot (Judas 48).“ In seinem gleichnamigen Roman lässt Amos Oz eine seiner Hauptfiguren erleben, was ihm selbst exemplarisch für viele Juden widerfahren ist: „Als ich noch ein junger Student in Wilna war, vor fünfzig Jahren, saßen mir im Zug nach Warschau, in einem Wagen zweiter Klasse, einmal zwei Nonnen | in schwarzem Habit und weißen Hauben gegenüber. Eine war älter und sehr ernst, mit breiten Hüften und einem männlichen Wanst, | während die andere jung und hübsch war mit einem feinen Gesicht | und aus ihren großen, weit offenen Augen traf mich ein hellblauer Blick, ein seltsamer Blick, ganz und gar unschuldig und voller Mitleid. ...Als ich eine hebräische Zeitung aus der Tasche holte, sie ausbreitete und zu lesen anfang, sagte die ältere in feierlichem Polnisch und im Ton erstaunter Enttäuschung: Wie kann das sein, der Herr liest eine jüdische Zeitung. Ich antwortete sofort, dass ich Jude sei und Polen bald verlassen würde, um in Jerusalem zu leben. Ihre kleine Freundin schaute mich an, ihre Augen füllten sich plötzlich mit Tränen und sie schimpfte mit ihrer glockengleichen Stimme: ‚Aber er war doch so, so süß, wie konnten Sie ihm das antun.‘

Ich konnte mich nur mit Mühe beherrschen, am liebsten hätte ich gesagt: Zum Zeitpunkt der Kreuzigung hatte ich zufällig einen Termin beim Zahnarzt.“
Soweit Omos Oz,| soweit die Vernehmung eines der Hauptverdächtigen.

Offenbar ist der Fall doch vertrackter als gedacht, liebe Gemeinde: Die Juden hatten ein Alibi. So einfach ist Judas nicht zu entlarven; das zeigt sich auch schon dadurch, dass damals bei jenem letzten Abendmahl auch die anderen Jünger keine Ahnung hatten, wer der Verräter ist. Jeder ist verdächtig... Jeder könnte es sein. In den anderen Evangelien zeigen die Jünger nicht etwa auf Judas, sie zeigen auf sich selbst: „Herr, bin’s ich“, fragen sie unsicher durcheinander.

Sie sehen schon liebe Gemeinde: Jetzt nimmt der Film an Fahrt auf, jetzt wird's spannend: Der Verräter ist kein Außenseiter. Der Verräter kommt aus dem inneren Circle der christlichen Gemeinde. Er war mit Jesus unterwegs, hat die Wundertaten Jesu mit eigenen Augen gesehen, seine Worte von Liebe und Barmherzigkeit gehört, hat zuletzt sogar Abendmahl und damit Vergebung empfangen. Das Böse kommt nicht von Außerhalb der Gemeinde. Es ist in der Gemeinde selbst.

Wenn wir ehrlich sind, wissen wir um diese Möglichkeit: Alleine die Tatsache, dass wir Christen sind, macht uns noch nicht zu besseren Menschen. Im Namen des Christentums geschah und geschieht viel Unrecht: Man denke an die Hasspredigten gegenüber dem Judentum, vor denen selbst Glaubens-Profis wie Martin Luther nicht gefeit waren. Man denke an den verächtlichen Umgang mit unehelichen Kindern und sexuellen Minderheiten. Die Mißbrauchsfälle nicht nur in der katholischen Kirche. Man denke an die Unbarmherzigkeit, die auch bisweilen unter uns herrscht.

Man denke nicht zuletzt auch daran, wie hart und unbarmherzig Christen zu sich selbst sein können.

Wir Christen wissen und können es eigentlich besser. Und trotzdem tun wir es. Unser Alibi ist nicht hieb und stichfest. Vieles spricht dafür, dass auch wir in der Lage wären, Jesus zu verraten | und alles wofür er steht.

Aber wie können wir ihm das antun. Welche Motive könnten wir haben, ihn auszuliefern? Wo er doch so süß war.

Im bereits erwähnten Buch von Amos Oz nimmt die zweite Hauptperson, ein junger Student, die Ermittlungen auf, und möchte herausfinden, was Judas wohl wirklich bewegt haben könnte zu seiner Tat.

Die Ermittlungsergebnisse sind überraschend: Ihnen zufolge war Judas der treueste und gläubigste Anhänger Jesu. „Er war der erste Mensch auf der Welt, der aus ganzem Herzen an die Göttlichkeit Jesu glaubte, der glaubte, dass Jesus allmächtig war. Der überzeugt war, dass bald allen Menschen die Augen geöffnet würden und sie das Licht sehen würden.

Dann würde die Welt erlöst werden. || Doch dafür – entschied Judas, der ein Mann der großen Welt war und viel von öffentlicher Resonanz verstand, – müsse Jesus Galiläa verlassen und nach Jerusalem ziehen. Er müsse ... sich in Jerusalem einen Namen machen, vor dem Volk und vor den Augen der ganzen Welt ein Wunder vollbringen, wie man es nie gesehen hat, seit Gott den Himmel und die Erde erschuf. || Jesus, der in Galiläa über das Wasser geschritten war, | Jesus, der ein totes Mädchen zum Leben erweckt hatte, | auch Lazarus, || Jesus der Wasser in Wein verwandelt hatte | und der Teufel und Geister| aus Kranken austreiben konnte ☞ nur durch ein Handauflegen oder durch die Berührung seines Saums, | müsse vor den Augen ganz Jerusalems gekreuzigt werden. Und vor den Augen Jerusalems würde er lebendig wieder heruntersteigen und heil und gesund vor dem Kreuz auf eigenen Beinen stehen. Die ganze Welt, die Priester und das einfache Volk, Römer und Edomiter, Pharisäer und Sadduzäer und Essener und Samariter, ... Hundertausende Pilger, die zu Ehren des Pessachfestes nach Jerusalem gekommen waren, ... alle würden auf die Knie fallen und den Staub zu seinen Füßen küssen.

Und damit würde das Himmelreich auf Erden seinen Anfang nehmen. In Jerusalem. Vor dem Volk und der Welt. (167) | | | So die Theorie von Amos Oz.

Danach hat Judas seinen Herrn ausgeliefert, weil er ihm die Chance geben wollte, sich endlich zu beweisen. Er hat seinen Tod organisiert, weil er so fest an ihn glaubte.

Könnten auch wir ihm das antun?

Ich denke, so ganz gefeit sind auch wir nicht davor.

Viel Unheil, das von uns Christen begangen wird, geschieht nicht zuletzt auch in der Meinung, damit etwas Gutes zu tun.

Wenn man andere wegen ihrer Lebensweise an den Pranger stellt. Dann tut man das doch, weil man selber um Gottes gute Regeln weiß und will, dass diese universal gelten.

Wenn man irrige Meinungen bekämpft, Menschen zu Häretikern erklärt, dann doch aus dem Grund, dass man selber die Wahrheit erkannt hat, und dieser Wahrheit zum Sieg verhelfen will.

Wenn man hart wird gegen sich selber, dann doch weil man sich Gott gegenüber verantwortlich weiß und alles ganz richtig machen will.

Judas jedenfalls steht für all diejenigen, die es nicht mehr erwarten können, dass der Glaube endlich sichtbar wird. Er steht für all diejenigen, die dem christlichem Glauben und den christlichen Werten zum Sieg verhelfen wollen. Judas steht als Prototyp für all die Menschen, die es für ihre Aufgabe halten, den Glauben durchzusetzen in dieser Welt.

Judas scheitert am Ende bitterlich. Jesus steigt nicht herab vom Kreuz. Er offenbart sich nicht als Gottes Sohn (zumindest nicht auf Golgatha.) Er stirbt. | Gottes Reich bleibt verborgen in dieser Welt.

Eine Sache hat Judas – so gut er es vielleicht gemeint hat – nämlich übersehen und darin besteht seine Tragik: Dass es nicht an uns Menschen liegt, Gottes Reich auf Erden zu verwirklichen. Dass nicht wir das Heil dieser Welt bewirken. Dass andere zum Glauben kommen, lässt sich nicht erzwingen. Das macht Jesus selber – aber anders, als wir uns das denken.

Jesus wählt den Weg ans Kreuz. Er setzt sich den Gottlosen aus, ja er hält das Böse aus – und genau dadurch wird er es überwinden. Endgültig. Daher gibt es Jesus nicht ohne Kreuz – und daher gibt es auch die Kirche nicht ohne Kreuz.

Martin Luther hat nach Kriterien gesucht, woran man wahres Christentum – die wahre Kirche – erkennen kann. Neben der Predigt, den Sakramenten, dem Gebet, den Ämtern nennt er das Kreuz als wichtigstes Kennzeichen. Er meint damit, dass die Kirche ihren Ort unterm Kreuz hat.

Christen wird zugemutet, auszuhalten, dass Jesus da hängt und sie ihm nicht helfen können. Christen wird zugemutet, dass ihr Glaube von anderen verworfen und verhöhnt wird, auch wenn sie ihn noch so überzeugend leben. Christen wird zugemutet, dass so viel Leid in der Welt ist – und sie mit ihrer Kraft nur wenig ausrichten können. Christen wird zugemutet, dass sie manchmal nicht mehr machen können, als mitzuleiden und ihre ganze Hoffnung auf Gott zu setzen, dass er doch eingreifen möge.

Unter dem Kreuz, da wo Jesus hängt, wo der Glaube verhöhnt wird, wo Menschen leiden: Da ist unser Platz. Denn genau da wird Gott eingreifen und die Wende herbeiführen – immer wieder im Kleinen – und zuletzt im Großen. Unsere Aufgabe ist es, hier auszuharren - einander zu stützen und zu trösten und zu ermutigen, so wie das der Lieblingsjünger unter dem Kreuz gemacht hat. Und auf Gott zu warten, dass er das Kreuz überwindet.

Ist damit unser Kriminalfall gelöst?

Eine Spur haben wir noch nicht so recht verfolgt: die des Opfers. Aber gerade das Opfer sorgt dafür, dass dieser Krimi ein überraschendes Ende nimmt. Wenn wir nämlich den Bericht nochmal genau durchlesen, merken wir: Das Opfer ist gar nicht das Opfer, sondern derjenige von dem alles ausgeht. Jesus weiß von Anfang an vom Komplott gegen ihn – Er plant die Pläne der Widersache von vornherein mit ein. Am Ende steht die Verherrlichung, die Auferstehung. Am Ende sorgt er dafür, dass die Liebe siegt. Alles, auch das, was die Bösen aushecken, wird auf wundersame Weise Teil seiner Heilsgeschichte. Selbst ein Judas wird zum Werkzeug Gottes. Er darf eine Rolle spielen. Nicht die die Rolle des Schurken, die er sich fataler Weise selbst aufgehalst hat. Jesus gibt ihm eine neue Rolle – Jesus macht den Judas wider Erwarten zum Mitarbeiter am Heilsplan Gottes.

Diese Rolle ist auch uns zgedacht. Mit all den Irrungen und Wirrungen, die nun einmal auch zu unserem Tun und Handeln gehören. Gott kann uns dennoch gebrauchen. Gottes Liebe geht so weit, dass sie sogar das Böse, das wir tun und leiden, in das Gute integrieren kann.

So wird aus dem Krimi am Ende ein Liebesfilm, in dem wir eine ganz wichtige– wenn nicht gar die Hauptrolle spielen. Denn das ganze Geschehen läuft von Anfang an darauf hinaus, dass die, die am Morgen der Kreuzigung keinen Zahnarzttermin hatten, freigesprochen und begnadigt werden. Amen!

Wo ich auch stehe NL 221